

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Erfenblasen“.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
die kleinstmögliche Petition
deren Raum 15 Bsp.
Reklamen 30 Bsp.

Abonnementspreis
jährlich 35 Bsp., mit Bringer-
40 Bsp. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 73.

Donnerstag, den 24. Juni 1915.

23. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausge-
m Landsturms der Jahresklasse 1916 findet für
die Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in
Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4, wie folgt

Am Freitag, den 25. Juni ds. Js., für die Ge-
meinde Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um
vormittags in reinem und nützlichem Zustande
zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, ha-
ftet eine Geldstrafe und Einstellung als unsicherer
Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist,
muss durch ein amtlich beglaubigtes Zeugnis nach-
gewiesen werden.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht und den Landsturmpflichtigen
zum Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Schierstein, den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

gefunden: 1 Paar Ankerschuhe und Strümpfe.

Wohntes Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 22. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Papst über den Krieg.

Die „Libertee“ veröffentlicht eine Unterredung
des Papstes mit seinem Mitarbeiter La Tapie. Der
Papst erinnerte zunächst an seine verschiedenen Inter-
ventionen zu Gunsten des Friedens und bedauerte, gar
nicht zu können, um das Ende des Krieges zu
bringen. Er mißbilligte jede Ungerechtigkeit, wo
er begangen werde, aber es wäre weder ange-
nehm noch nützlich, die Autorität des Papstes in den
Kriegsparteien zu ziehen. Der Papst könne
keine ständigen Verhandlungen und Unter-
redungen ausführen lassen. Auf die Frage La Tapies,
ob eine Untersuchung durchzuführen sei,
erwiderte der Papst:

„Es war unter dem Pontifikate

des 10.“ — Der Papst fügte hinzu:

„Die Deutschen und Österreicher bestreiten alle ge-
rechtigten Anschuldigungen und erheben ihrer-
seits keine Ansprüche.“ Der Bischof von Cremona versichert, daß
die österreichische Armee 18 österreichische Priester als Gei-
sengenommen hat. Die österreichischen Bischöfe ver-
sichern, daß die russische Armee katholische Priester mit-
genommen hat. Auch die Deutschen erklären, daß die De-
utschen von Löwen auf ihre Truppen geschossen habe-
ren. Auch, daß die Franzosen Beobachtungs-
posten in den Türmen der Kathedrale in Reims hatten.
Belgien haben die Vertreter von sieben Kongrega-
tionen dem Kardinalstaatssekretär erklärt, daß
ihre Kongregation keinen einzigen Fall von Gei-
senhaftigkeit zu verzeichnen hätten.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Witwen
und Waisen wiederherstellen und zum Wiederaufbau
der zerstörten Städte beitragen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen. Jeder Schuß auf
den Feind ist ein Verbrechen.“

gouverneur von Belgien, dem Generalobersten v. W-
sing, einen Brief erhalten, in dem er mir versichert,
er werde künftig mit der größten Energie alle Gewalt-
akte gegen die Kirchen und Gottesdiener unterdrücken
und verfolgen.“

Der Papst erklärte unter tiefer Bewegung, er kenne
keine furchtbarere Tat, als die Versenkung der „Lu-
sitania“. Aber, fuhr der Papst fort, glauben Sie,
daß die Blodade, welche Millionen unschuldiger Ge-
schöpfe zum Hungerleiden verurteilt, etwa von mens-
chlichen Gefühlen eingegeben ist?

Der Papst fügte schließlich hinzu, er werde nach
dem Kriege vielleicht einen Syllabus herausgeben, in
dem die Dogmen der Kirche über die Kriegsgesetze
zusammengefaßt und die Rechte und Pflichten der Krieg-
führenden für die Zukunft geregelt würden. Man werde
darin zweifellos eine Verurteilung aller während des
Krieges begangenen Verbrechen finden.

In dem zweiten Teil seiner Unterredung mit dem
Mitarbeiter der „Libertee“ führt der Papst aus, daß er
alles unternommen habe, um Italien vom Ein-
schreiten zurückzuhalten. Er verheimlicht
nicht, daß er hierbei auch an die Interessen des Heili-
gen Stuhles dachte, die durch den Kriegszustand ge-
fährdet seien. Die Lage des Vatikans sei
unsicher. Die italienische Regierung habe zwar den
guten Willen gezeigt und die Beziehungen des Vatikans
zum Quirinal hätten sich gebessert, aber es sei doch
nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt wor-
den. Der Papst bedauert, daß ein Teil seiner Garde
eingezogen worden sei, deren er zum Schutze seiner
Person und der Kunstschätze im Vatikan bedürfe. Be-
sonders schwer sei der Uebelstand, daß er nicht mehr
unmittelbar mit allen Gläubigern korrespondieren könne.
Die italienische Regierung habe zwar ein Schiffe-Ge-
heimnis für den Heiligen Stuhl angeboten, aber der
Vatikan habe dies nicht angenommen, weil es zu gefähr-
lich gewesen wäre, da man ihn Indiskretionen in mili-
tärlichen Dingen hätte beschuldigen können. Leider ist
auch die Zensurfreiheit, die ihm von der ita-
lienischen Regierung zugesichert war, nicht einge-
halten. Seine Korrespondenz werde geöffnet; alle
Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für
den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußert sodann
seine Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf
Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem
Sieg und bei einer Niederlage benehmen würde. Er
fühle sich nicht geschützt. In besorgtem Tone schloß der
Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel; er
werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm
zum Zwecke einer Friedensvermittlung biete. (WZ.)

Deutsche Gefangenensfürsorge.

Neutrale Besuche.

In den Veröffentlichungen des Schweizer Bundes-
rates aus den Berichten des Nationalrates Eugster
und des Obersten Marbal über ihre Besuche
in den Gefangenenslagern in Deutschland heißt es:
Wir erkennen voll und ganz die vorzüglichen Ein-
richtungen, die bis ins kleinste ausgedachte Organis-
ation und die ausgezeichnete Verwaltung der deutschen
Lager an. Schade, daß die Verpflegung nicht auf der
gleichen Höhe steht.

Hierzu wird den „L. N. N.“ aus Berlin geschrie-
ben: Spricht man sich über die Gefangenenslager in
Deutschland befriedigt aus, so doch nicht über die Er-
nährungsfrage. Eine ähnliche Kritik ist schon bei frü-
heren Gelegenheiten von den Schweizern geübt worden,
als zum ersten Male Herr Eugster die deutschen Lager
besichtigte. Er hat damals in seinem Bericht den Vor-
schlag gemacht, England und Frankreich sollten Nah-
rungsmittel liefern, die unter Garantie des deutschen
Staates nur für die Gefangenen verwendet werden
sollten. Davon kann selbstverständlich gar keine Rede
sein. Es ist nicht einzusehen, warum die von den Deut-
schen Gefangenen es irgendwie besser haben sollten, als
das deutsche Volk selbst. Wünschen unsere Gegner ihre
gefangenen Soldaten besser behandelt zu sehen, nun
dann sollen sie sich eben an das Völkerrecht halten und
Nahrungsmittel in hinreichender Menge nach Deutsch-
land durchlassen. Beabsichtigen sie wirklich, das deutsche
Volk auszuhungern, dann müssen sie auch mit der Mög-
lichkeit rechnen, daß ihre Stammesgenossen, die in un-
serer Gefangenschaft sitzen, im gleichen Maße darunter
zu leiden haben. Wir glauben nicht, daß auch nur ein
einziger unserer Gegner uns eine solche Fürsorglichkeit
nachmacht, wie die maßgebenden deutschen Instanzen sie
in die Tat umsetzen. Hat doch das Kriegsministerium
eine eigene Abteilung eingerichtet, die sich lediglich mit
der Ernährung der Gefangenen beschäftigt, und einen
unserer bedeutendsten Chemiker, den Professor Bachhaus,
berufen, um die Ernährung nach den neuesten Forde-
rungen der Wissenschaft zu regeln. Es wäre gut und
nützlich, wenn einmal schweizerische Sachverständige in
die nordafrikanischen Lager geschickt würden, um dort
einmal ihr Urteil etwas zu korrigieren.

Zur Tagesgeschichte.

Eine österreichische Anleihe in Deutschland.

WZ. In der Sitzung der Staatsschuldenkontrollkom-
mission in Wien teilte der Finanzminister Engel
mit, daß zwischen der österreichischen Finanzverwaltung
und einem Bankensortium im Deutschen Reich eine
Anleihe von 305 Millionen Mark ähnlich der im
November 1914 durchgeführten Finanzoperation von
200 Millionen abgeschlossen wurde. Die Anleihe ver-
folge insbesondere den Zweck, für Zahlungen ins Aus-
land ausländische Geldmittel zur Verfügung zu haben.
— Hierzu bemerkt die „Frkf. Ztg.“ u. a.: Durch diese
Mitteilung erfährt die breitere Öffentlichkeit jetzt die
Ziffern der schon vor einiger Zeit zwischen Deutschland
und Österreich getroffenen finanziellen Abmachungen.
Zu dem Vorschlag von 200 Millionen im November ist
eine weitere, von einem deutschen Bankensortium ge-
währte Anleihe von 305 Millionen Mark getreten, so
daß also jetzt der deutsche Vorschlag an Österreich sich
auf reichlich eine halbe Milliarde Mark beläuft. Für
die Kriegsführung selbst haben Österreich und Ungarn
sehr erhebliche Beiträge durch innere Anleihen aus eigen-
er Kraft aufzubringen vermocht. Die neue Anleihe
dient wie die ältere in erster Linie dem Schutze der
österreichischen Währung.

Das Ende.

Das Schicksal der Russen in Galizien hat sich voll-
endet, und zwar in tragischer Weise. Jubelnde Fanfaren
... Gloden ... Wehende Fahnen ... verkündeten uns
diese Vorfälle: Lemberg von den Verbündeten einge-
nommen! Damit ist für letztere nicht nur Galizien al-
lein verloren, sondern das „neue Russland“, in dem
bereits der Zar so wonnestrunkene Reden hielt: Wo der
russische Aar sich festgesetzt, da ist der gewonnen Boden
für uns sicheres Eigentum und wird uns nie mehr ver-
loren gehen.

Und doch kam auch dieses, wie so vieles in diesem
blutigen Weltkriege, anders: das gewaltige russische
Heer, die Kerntruppen des Landes, sind zertrümmert,
zerstört, wie einst im deutschen Walde die Scharen
des Varus. Noch hatten am 22. die Russen acht Tage
widerstanden, dagegen wurde die kunstvoll vorbereitete,
von der Natur durch Sümpfe und Teiche begünstigte
Stellung von Grodel in 36 Stunden durchbrochen, auf
der ganzen Front der Rückzug erzwungen, und schon
in weiterer kurzer Zeit Lemberg eingenommen! Schon
hier erhebt sich, deutlich und klar, vor dem Auge das
Bild einer ungeheuren Zerrüttung, eines militärischen
Zusammenbruchs, wie ihn die Welt noch nicht kannte.
Angstbesüßelt eilt die Masse dahin, den Führern die
Leitung aus den Händen reißend, kein Wille mehr und
kein Urteil, nur dunkle Triebe, Panik, Laumel. Die
Führer werden der kriegerischen Ehre beraubt: bald wird
der Hufschlag des letzten Rosakampferdes galizischen Bo-
den nicht mehr verwunden.

Und dann? Die Trümmer des geschlagenen Heeres
werden unseres Erachtens niemals wieder die Kraft
zum Angriff gewinnen, sie werden auch den Kameraden
in Rußisch-Polen keine wertvolle Hilfe mehr bieten,
selbst wenn sich ihnen der Weg nach dort hin öffnet.

O, armer Großfürst Nikolai! Wird er noch einmal
mit unbezähmbarem Trotz sich gegen den Willen des
Schicksals stemmen? Wir glauben es am wenigsten.
Der Schatten der Anarchie senkt sich herab, der finan-
zielle, der wirtschaftliche Zusammenbruch zieht herauf,
und die Staatsmacht, die einst tyrannisch jeden Hauch
des Widerstandes erdrückte, beginnt zu zittern. Rus-
lands Schicksal reißt seiner Vollendung entgegen.

Die Komödie ist zu Ende. Sie endet mit furch-
baren Schauern. Wir haben bis jetzt große, geschicht-
liche Tage erlebt, wir in der Heimat, und wußten es
kaum. Der Sommer ist angebrochen, er, der vielver-
sprechende, der uns noch reiche Früchte bringen soll.

Ministerarrie in Spanien.

3. Ministerpräsident Dato hat wegen des
Scheiterns der Anleihe dem König den
Rücktritt des Ministeriums überreicht.
Das Ministerium Dato war im Oktober 1913
unter Verhältnissen gebildet worden, die von vornher-
ein ungünstig auf sein Dasein wirkten. Das Ministe-
rium Dato hatte beständig mit der Feindseligkeit der
Mauristen und mit ihnen offen oder insgeheim verbün-
deter Parteigruppen zu kämpfen, während seine eigene
Mehrheit nicht so stark und zuverlässig war, als daß
sie auf die Unterstützung der liberalen Anhängerschaft
des Grafen Romanones hätte verzichten können. Der
Krieg führte dem neuen Schwierigkeiten hinzu, da zwi-
schen dem Ministerpräsidenten und Romanones keine Ein-
igkeit über die Haltung Spaniens herrschte, die Herr
Dato im Sinne einer strikten und lokalen Neutralität

festlagte. Die parlamentarische Ausdrucksweise der Konstitution, die nun in einer anderen Weise außerhalb des Parlamentes zum Ausdruck gekommen zu sein scheint. Der Finanzminister scheint in der gewählten Form der Bedingung der durch den Rückschlag des Krieges entstandenen außerordentlichen Kosten Fehler gemacht zu haben; deshalb wohl die Niederlage. Ob aber die konservative Partei so leicht bereit sein wird, nachzugeben, nachdem sie erst zwei Jahre am Ruder ist, scheint sehr zweifelhaft. Vielleicht wird der König dem Ministerpräsidenten Dato die Neubildung des Kabinetts anvertrauen, zumal er gegenwärtig durch ein anderes Verhalten überaus schwerwiegende Verantwortungen auf sich zu nehmen hätte.

Landwirtschaftliches.

*** Dörre Obst und Gemüse.** Da infolge des großen Futtermittelmangels die Viehhaltung eine Einschränkung erfahren hat, und dadurch das Fleisch immer knapper und teurer wird, müssen in Zukunft die Fleischgerichte in großem Umfang durch Obst- und Gemüse ersetzt werden. Sowohl die Erzeuger als auch die Verbraucher sollten deshalb schon jetzt möglichst viel Obst und Gemüse in haltbare Ware umwandeln, damit im Winter kein Mangel daran eintritt. Mit der wichtigsten Art der Haltbarmachung von Obst und Gemüse ist das Dörren. Zur Erzielung einer guten Dörroberfläche ist die Benutzung geeigneter Apparate erwünscht. Der Preis solcher Dörren bezieht sich mit den dazugehörigen Gemüseabwägers, Schneide- und Schälmaschinen auf 270 bis 300 Mark. Gemeinden, landwirtschaftliche und Obstbauvereine würden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie dieser Anregung stattgeben und zur Tat werden ließen. Es sei noch bemerkt, daß die Dörren leicht zu transportieren sind und infolgedessen überall dort aufgestellt werden können, wo die Verarbeitung von Obst und Gemüse am bequemsten ist. Hauswirtschaftlerinnen bzw. die Obstbauwanderlehrer müßten sich unentgeltlich zur Verfügung stellen, um Anweisung in der Handhabung der Dörreapparate zu erteilen.

Gesellt zur Gutheit sich Humor,
Der über Unbank nur noch lacht,
So wächst aus alledem ganz leicht
Ein weiser Mann hervor. Alois Wohlgemut.

Ich lobe mir den Mann,
Der ficht des Mitleids Regen,
Doch auch mit Reulenschlägen
Dazwischen fahren kann. Jakob Heßus.

Wohin mit dem Golde?

1477 Millionen Mark hatte bei Ausbruch des Krieges die Reichsbank in Gold. Hinzu kamen 120 Mill. M. Gold aus dem Spandauer Juliusturm, 85 Mill. M. Gold Kriegesreserve. Nicht weniger als 600 Mill. M. in Gold wurden in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober 1914 der Reichsbank zugeführt. Nachdem die Goldsammlungen dann noch kräftiger eingesetzt hatten, war im Februar 1915 bereits ein Goldgeld eine Milliarde mehr aufgestapelt als zu Beginn des Krieges. Ende April betrug der Goldreichtum Deutschlands an gemünztem Golde nach den Buchungen der Reichsbank nicht weniger als 2 368 526 000 Mark, also nahezu 2 1/2 Milliarden Mark. Zu bedenken ist dabei, daß leider noch viel Goldgeld bei Privatleuten zurückgehalten, und daß auch gewaltige Goldmengen in verarbeiteter Form noch vorhanden sind. Andererseits gibt aber doch das

unermittelte Nachlassen der Goldzufuhren in den vergangenen Wochen zu Bedenken Anlaß und legt die Vermutung nahe, daß im Falle die Meinung vorherrscht, die Reichsbank sei nun mit Geldmitteln genügend ausgerüstet und könne allen Anforderungen gerecht werden. Wenn nun jeder Einzelne so denken wollte, so würde dies gar nicht der Energie und Umsicht entsprechen, die wir auf militärischen, wie bei der Organisation der friedlichen Arbeit hinter der Front an den Tag legen. — Warum gibt es nun aber so viel ängstliche Gemüter, die lieber ihr Gold zinslos zu Hause liegen lassen, als es der Reichsbank übergeben? Es muß doch ein großer Teil Unkenntnis über die Aufgaben der Reichsbank schuld mit daran sein.

Beantworten wir deshalb die Frage:

Warum soll ich das Gold zur Reichsbank tragen?

in aufklärenden Worten:

Wollen wir den gegenwärtigen enorm gesteigerten Kreditansprüchen des Reiches, des Handels und des Verkehrs gerecht werden, so muß eben die Reichsbank Papiergeld in Umlauf bringen. Man höre nun: Wird der Reichsbank ein zwanzigmarkstück übergeben, so kann diese Papiergeld über sechzig Mark in den Verkehr bringen, also dreimal so viel. Dann die Reichsbank den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs entsprechen, so ist auch die Gewähr eines billigen Diskontsatzes gegeben. Mit einem Wort: Ist dies möglich, so bleiben eben auch die allgemeinen Zinssätze billig. Angenommen, die Reichsbank würde zu einer Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen und zum Abgehen von der altbewährten Dritteldeckung gezwungen, so wäre eine Erschütterung des Vertrauens in unsere Währungs- und Finanzverhältnisse und eine gefährliche Kritik im feindlichen Auslande die natürliche Folge. Zu beachten ist auch, daß das Rückgrat des internationalen Handels immer das Gold bleibt, und daß Zahlungen, die im Friedenszeiten auf verschiedene Weise ausgeglichen werden können, im Kriege für die notwendigen Auslandserzeugnisse in Gold erfolgen müssen.

Das sind in großen Zügen die Gründe, die für die Ansammlung des Goldes bei der Reichsbank sprechen. Das dieser Weg richtig ist, sehen wir an unseren Feinden; sie machen dasselbe. Der Goldschatz der Reichsbank bildet daher einen wesentlichen Teil unserer Kriegsrüstung. Behörden, Verbände, Vereine, Geschäfte oder einzelne Personen, haben deshalb die Pflicht, zu helfen, daß das Gold unausgeseht

in die Reichsbank

zollt. Das, was nicht tut, läßt direkt Verrat an seinem Vaterlande.

Wer die Felder beschädigt, der versündigt sich am Vaterlande!

Locales und Provinzielles

Schierstein, 24. Juni 1915.

OC. Johannistag. Der 24. Juni ist als Johannistag dem Andenken Johannes des Täufers gewidmet, der an diesem Tage das Licht der Welt erblickte. Die Feier des Johannistages geht bis in die Ursprünge des Christentums zurück, schon im vierten Jahrhundert n. Chr. läßt sich nachweisen, und auf einer

besetzten Medaillon umhängend. Völlig verpfändet, treulich für das Kindlein zu sorgen, und erleichterte dadurch die letzten Augenblicke der Sterbenden.

Jedoch der Theaterdirektor war schon seit langer Zeit der erbitterteste Feind der freien Willkür, der sie gern als Gattin für seinen Sohn, der ein verkommener Mensch war, gehabt hätte. Völlig jedoch wehrte jede Annäherung des Elenden zurück, wohl wissend, daß sie sich durch ihre Weigerung Vater und Sohn zu Feinden mache.

Es gelang ihm schon nach wenigen Tagen, sich in der grausamsten Weise zu rächen; denn so treulich Völlig auch das Kindlein gehütet hatte, es war eines Tages verschwunden, und die treue Dienerin wußte, daß der Direktor es ihr geraubt hatte. Alle verzweifelte Anstrengungen, es wieder zu erlangen, hatten keinen Erfolg, und so verließ Völlig die Theatergesellschaft, um in der Welt Vergessenheit für ihren Verlust zu finden.

So kam Völlig Schneider als Kammermädchen in das Haus der reichen Erbin Margot von Hachfeld.

Doch der Theaterdirektor mochte wohl die sich selbst auferlegte Bürde lästig finden; denn schon nach wenigen Wochen übergab er das Kindlein einer vorübergehenden Zigeunertuppe. Die Zigeuner mochten wohl denken, das Kind sei bei einer reichen, alleinstehenden Dame besser aufgehoben, als bei armen Leuten, und legten es daher dem reichen Fräulein von Hachfeld vor die Tür.

An dem goldenen Ketten mit dem Medaillon erkannte Völlig Schneider das ihrer Obhut anvertraute Kind, und in der namenlosen Furcht, der feindlich gesinnte Direktor könne zufällig ihre Spur auffinden und das Kindlein noch einmal rauben, verbarg sie den Kleinen unter dem Anschein eines Diebstahls in ihrem eigenen Zimmer und übergab es heimlich am Abend der Pflege ihrer verheirateten älteren Schwester. Als Völlig heiratete, nahm sie das Kind zu sich und gewann es so lieb, wie ihr eigenes.

Als Oswald sechzehn Jahre alt war, ließ der Theaterdirektor Völlig zu sich kommen. Er lag im Sterben und wollte vor seinem Ende die Papiere seines früheren Kollegen treuen Händen übergeben; denn er mochte wohl in Erfahrung gebracht haben, daß Völlig das verstoßene Kind wieder an sich genommen habe. Er erklärte, Oswald Berthel sei ein Mitglied des altadeligen Grafengeschlechts von Rosier gewesen. Der junge, feurige Graf Oswald habe sich nach einem freien, abenteuerlichen Leben geseht, sei deshalb in die Fremde gezogen und in der Theatergesellschaft als Künstler aufgetreten.

Der Sterbende übergab der Pflegerin Mutter den Taufschein der Eltern, den Geburts- und Taufschein des Kindes und die genaue Adresse des Großvaters, es Frau Seiser überlassend, ihren Pflichten dem alten Grafen auszuführen, damit Oswald

Synode vom Jahre 506 n. Chr. wurde diesem sogar die gleiche Bedeutung beigemessen wie dem Pfingstfest. Als das Christentum im alten und Pfingstfest. Als das Christentum im alten nischen Deutschland Wurzeln zu fassen begann, man die bei den alten Germanen bestehende Sommer Sonnenwende — 22. Juni — merklich Feier des Johannistages über. — Zur Zeit Johannistag namentlich in ländlichen Gegenden vielbeliebter Terminstag, nach dem man die Zeit jedermann wird schon die Bezeichnung „vor Johanni“ oder „nach Johanni“ bei solcher Gelegenheit gebrauchten. — Mit dem Johannistage tritt übrigens auch ein neuer Witterungsabschnitt ein. Ernste Quartale sich gut anlassen, so muß bei feuchter Witterung vom Johannistage ab trockenes, merkwürdiges Wetter einsehen. Darauf weist die Regel hin: „Vor Johanni blüht um Regen — nach Johanni kommt er ungelegen!“ Diese Regel vertritt sich mit der bekannten Regel vom Siebenschläfer, der dem Johannistage fast unmittelbar folgt die Witterung, wie jedermann weiß, ebenfalls bedeutungsvoll ist, oder doch wenigstens sein soll.

In einer Enquete auf die Rolle in 69 unserer Zeitung über das Strandbad in der Biebricher Tagespost, daß der Grund der Ablehnung der Badeanstalt für die Soldaten das Verbot und zwei Badeanstalten in Biebrich selbst sei. Das ist ein klägliches Mäntelchen umzuhängen und das in der feiner Strandbad in ungerechter Weise anzugreifen gegen wollten wir nur Verwahrung einlegen. Das dadrin meinde Schierstein hatte in vorliegendem Falle kein Interesse im Auge, als das der armen Soldaten, einem erfrischenden Fluß, zugleich aber auch Sonnenbad förmlich lechzen, denn die Benutzung Strandbades stellte sie ihnen völlig kostenlos zur Verfügung. Wenn diese aber die schönen Biebricher Bäder vorziehen, so kann es uns Schiersteinern auch sein. Ueberhaupt wäre es dringend zu wünschen, wenn die Biebricher Herrschaften ihren Lokalpatriotismus auch belästigen und nur ihre eigenen Badeanstalten suchen wollten. Den Gefallen tun sie ihnen aber nicht, sondern ziehen vielfach vor, nach dem feiner Strandbad zu kommen, wo sie schon eine peinliche Szene ins Werk gesetzt haben, die in abfälligen Äußerungen über das Strandbad selbst öfters ihr gutes Teil beigetragen haben. Wir aber auf die Sache nicht mehr zurückgekommen, die „Biebr. Tagespost“ sie nicht unbegründet der Einquartierungsfrage in Verbindung gebracht. Sie schreibt nämlich, daß bei der Einquartierung den Schiersteinern die eigene Tasche zuerst kam, und erst die Soldaten. Worauf das hindeutet, wissen wir nicht, wir wissen aber, daß Schierstein, wie wohl ein zweiter Ort mit Kriegssopfern durch Einquartierung belästigt wurde, die es ohne Murren getragen noch heute trägt, und nur die Not der Zeit und Unmöglichkeit zur Beschaffung der Lebensmittel geführt, daß die Beköstigung schließlich von der Behörde übernommen wurde. Ein solcher Vorwand also nicht kommen, am wenigsten aber von einer die es 1. J. verstanden hat, sich die Einquartierung Reklamation so rasch wie möglich vom Hals zu werfen. Die Milderung und Aushebung ausgebildeten Landsturmes der Jahreshälfte 1916

die Stelle einnehmen könne, die ihm zukomme.

Jedoch Frau Seiser liebte ihren Pflege Sohn zu sich von ihm zu trennen; deshalb bewahrte sie ihr bis in die Stunde ihres Todes und bat sterbend, Eltern möge ihrem Liebling zu seiner wahren Stelle helfen.

„Wie sonderbar sind doch Gottes Wege!“ rief sie aus, als sie ihre lange Erzählung beendet hatte. „Hätte ich Dich früher als ganz kleines Kind behalten, bist Du doch mein Sohn geworden!“

Nach wenigen Monaten fand ein großes Fest statt. Die junge vielgeheiratete Comtesse Vermina reichte an heiliger Stätte dem Grafen Oswald von die Hand zum treuen Bunde für's Leben, vereint mit Freunden Berthold und Hilba Western, die bald erlaube, daß sie einander angehörien.

Ende.

Aus aller Welt.

Waldbrand. Ein erheblicher Teil des alten Duisburger Waldes, der das ganze Industriegebiet bildet, ist einem Brande zum Opfer gefallen.

Roch ein Waldbrand. Durch leichtfertiges Werfen von Feuerzeug beim Abfaden durch wurde ein junger wertvoller Fichtenbestand bei Homburg ein Raub der Flammen.

Der Kaiser als Pate. Dem Arbeiter aus dem Gute „Bäumchen“ bei Weisenfeld, der siebente Sohn geboren. Der Kaiser hat bei diesem Kinde übernommen und der Mutter tenegehen von 50 Mark überreichen lassen.

Zwei Todesfälle. In Briechnitz bei Treppe herab, daß er alsbald starb. — Dem Unglücksfall erlag die 14jährige Zigarrenarbeiterin Müller in Steinwiesen bei Ronach.

Tödlicher Unglücksfall. In Mörzda Roda (S.-A.) fiel die 25 Jahre alte Ehefrau die mit Arbeiten auf dem Scheunenboden war, so unglücklich durch das Scheunenloch, sie als Leiche aufhob.

Bergmannslos. Auf dem Allgemeynde-Bergmannslos bei Wida ist der Bergarbeiter Niederhobndorf in der Wäscherei tödlich verunglückt.

...der sein morgen, Freitag, den 25. Juli, in Wies-
...den in „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, morgens 7
...stall.

Die Fahnen wehen! Die Wiedereroberung von Lemberg hat auch in unserer Einwohnerschaft Freude hervorgerufen. Vorgestern Abend gegen 9 Uhr lief die amtliche Meldung bei uns ein und nachricht verbreitete sich blikartig im ganzen Orte. Am morgen zeigten sich die Straßen im Fahnen-
...zum Siegesfreude und Kundgebung für unsere
...gleichlich tapferen Truppen. Es wäre sehr zu
...den, daß sich die Anlieger in den Straßen mehr
...Schmuck anlegen. Es muß ja nicht immer eine
...große Fahne sein, eine kleine tut dieselben Dienste.
...Das hiesige Vereinslazarett wurde heute
...mittag durch den Generaloberarzt a. D. Dr. Overweg
...Besichtigung unterzogen. Ueber die Einrichtungen
...den Befund des Lazarets hat der Generaloberarzt
...höchste Zufriedenheit und Anerkennung ausge-
...prochen.

Einfaches Mittel gegen Insekten-
...ein einfaches Mittel gegen Mückenstiche gibt
...aber noch wenig bekannt ist. Der durch Mücken-
...hervorgerufene Schmerz wird schnell und völlig
...durch beseitigt, daß die schmerzende Stelle angefeuch-
...und mit einem Stück Zucker so bestrichen wird, daß
...ein kleiner Teil davon abfällt. Durch den sich bil-
...den Zuckerfilm wird der Stof, der durch den Mücken-
...in die Haut gelangt ist, neutralisiert, wodurch in
...Minuten der Schmerz völlig schwindet. Auch
...dadurch zugleich eine etwaige Anschwellung der
...Stelle verhindert oder wenigstens vermindert.
...schneller dieses Mittel angewendet wird, desto sicherer
...der Erfolg. Dies Mittel hat sich bei Stichen von
...schließen außerordentlich wirksam erwiesen.

Mai in den Karpathen.

Das sind dieselben Maienwälder,
Wie ich sie sonst so gern geschaut,
Und unter'm selben Himmel sonnen
Wir uns, wie er der Heimat blaut.
Das Bächlein murmelt über Schnellen
Als plätscherten daheim die Wellen.

Dieselben knorrigen Eichen spritzen
Die Tannen sind die gleichen schier,
Und hohe Buchenwälder grünen
Wie dort im moosigen Revier.
Und Blümlein prangen hier im Grunde,
Als brächen sie uns Heimatkünde.

Nur, daß die Felder hier nicht prangen
Im frischen Grün der jungen Saat —
Kein Pflug ist drüber hergegangen,
Und nichts verrät des Landmanns Tat.
Und still der Vögelin Sang in Büschen
Tönt der Geschosse scharfes Zischen.

Es ist kein Mai in Fried und Freude
Für uns, die wir zu Schutz und Wehr
Hier stehen im grauen Kriegeskleide
Am Feind, für Deutschlands Ruhm und Ehr'.
Wie manchmal nachts, beim Schein der Sterne,
Denkt man der lieben Heimatferne!

Ein Wunsch ist unser aller Sehnen:
Der Mai, der so viel schönes bringt,
Möge seine Werke damit krönen,
Daß bald die Friedensbotenschaft klingt!
Und wir im Schmuck der Siegesfeier,
Heimziehen vom Kampf für Reich und Kaiser.

Karpathen, Mai 1915.

Hans Buchwald, gefallen 31. Mai 1915
in Galizien.

Die Kämpfe am Isonzo.

Die „Grazzer Tagespost“ erhält vom italienischen
Kriegsschauplatz folgenden Bericht: Schon mehrere Tage
haben wir uns in der Kampflinie am Isonzo,
etwa 10 Kilometer von der italienischen Grenze entfernt.
Unsere Truppen halten die höchsten Punkte auf etwa
1000 Meter besetzt, die von den Italienern bestig an-
griffen werden. Eine Kampfgruppe um die andere
kämpft gegen die Schwarmlinie vor, greift in Masse
mehrere Schützengräben an; aber unsere Maschinengewehre
halten die feindlichen Linien unbarmherzig nieder. Die
italienischen Kämpfer bleiben teils tot am Platze, teils
wunden sie verwundet über die felsigen Stellen hin-
und her. Es ist mal verfrucht die Italiener in den le-
zten Tagen uns aus unseren Stellungen zu wer-
den, jedoch vergebens. Drei Tage hindurch wütete der
Kampfkampf vom frühen Morgen bis spät in die
Nacht, aber unsere Artillerie hielt sich ausgezeichnet und
hat mit Erfolg unsere Stellungen. Interessant ist
die Haltung unserer Zivilbevölkerung, die in gro-
ßer Zahl heimgeblieben ist. Ueber alles Lob er-
hebt sich die mutige Haltung unserer Frauen und Mäd-
chen, die in aufopferungsvoller Weise sich um die Ver-
wunden kümmern. Sie bringen die Post an unsere
Front und schaffen von Höhen von 1200 Meter die Ver-
wunden und deren Ausrüstungen auf sichere Plätze.
Die Mädchen tragen den Kämpfern in die Kampflinien
Kaffee, Milch, Brot u. zu. Diese Aufopferung muß
so höher eingeschätzt werden, als der Zugang zur
Kampflinie meist dem italienischen Artilleriefeuer aus-
gesetzt ist. (3.)

Der Gebirgskrieg in Tirol.

Der Korrespondent der „B. Z.“ telegraphiert vom
österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz: Durch die
italienische Front sieht sich jetzt eine ununterbrochene Verteidig-
ungslinie. Aus tiefeingefurchten Tälern klettert sie steile
Hänge hinan, kreuzt Schluchten und brausende Gewäs-
ser, klettert sich an steil abfallende Felswände und
klettert auf Steinlamellen, wo sonst nur die Vögel

des Gebirges horten. Wenn man dann diese
Linien verfolgen, wie sie sich über die Berge winden.
Ich erhielt die Erlaubnis, einen wichtigen Stützpunkt
der vorgeschobenen Stellungen zu besuchen. Was ich
dort gesehen habe, erfüllt mich mit grenzenlosem Staun-
en. Die Technik des Gebirgskrieges zeigt in Tirol
ganz neue Formen, die kaum eine Parallele mit den
Karpathenkämpfen aufweisen. Wo in den Karpathen
Spaten und Hade arbeiteten, haben hier Sprengstoffe
gewirkt. Tief ins Innere der Berge drang man ein,
sprengte schräg abwärts, oft hundert Meter lange
Felsbänke, erweiterte die Höhlen nach innen zu, brach
von ihnen aus Lichtspalten und machte es so möglich,
irgendwo an senkrecht abfallenden Felswänden voll-
ständig gedeckte Geschütze zu positionieren. Auch die In-
fanteriestellungen, die Schützengräben, sind in vielen
Fällen nicht an der Oberfläche der Felswände einge-
sprengt, sondern ebenfalls in langen mit Treppen ver-
sehenen Schluchten von innen her angelegt. Ganz all-
gemein betrachtet ist heute jeder Berg auf der Vertei-
digungslinie ein Fort, dessen Mauern aber nicht
künstlich aufgeführte Betonquadern, sondern von der Na-
tur getriebenes mächtiges Felsgestein, in das fortge-
schritten Technik trostige Kammern einfügte. Das Vor-
gehen der Italiener ist immer noch ein langsames Her-
ankommen, nur Patrouillen gehen vor. Das Gros des
Feindes rührt sich vorerhand nicht weiter. Wo es zu
Gefechten kommt, bleibt das gegnerische Infanteriefeuer
fast wirkungslos. Auch die Artillerie richtet bisher
noch wenig Schaden an; allerdings arbeiten die Italie-
ner angestrengt daran, schwere Artillerie vorzubringen. (3.)

(Str. Hf.) Die russische Zeitung „Niet sch“ er-
klärt, der nach dem Bericht des Oberkommandierenden
angestrebte Rückzug der Russen über die Reichs-
grenze sei nur ein Manöver, das bezwecke, die Ab-
schneidung der zwischen Pruth und Dniestr befindlichen
vorterrückten russischen Abteilungen zu verhindern, und
keine Niederlage bedeute. Das Manöver bedeute nicht
einmal die Ueberführung des Kampfes auf russisches
Gebiet. Möglicherweise werde der Feind die zurück-
gehenden russischen Abteilungen nicht verfolgen, son-
dern sich mit dem Schutze des eigenen rechten Flügels
gegen die russische Grenze begnügen. (3.)

(Str. Hf.) Die „Daily Mail“ erzählt aus Peters-
burg, daß an allen Straßenenden Bekanntmachungen des
Generalstabes angeschlagen sind, in denen die Bevöl-
kerung ermahnt wird, die Ruhe zu bewahren. Die
amtlichen Berichte entsprächen der Wahrheit. Ge-
rüchte von einer nahen Katastrophe seien nur
von böswilligen oder furchtsamen Leuten in Umlauf
gesetzt worden. — Weiter berichtet „Daily Mail“:
Die russische Munition bessere sich von Tag zu Tag.
Noch stehen zahlreiche Reserven zur Verfügung. Der General-
stab macht aber vorsichtshalber darauf aufmerksam, daß
es noch eine Zeitlang dauern könne, ehe Rußland im-
stande sei, eine neue Offensive zu beginnen. Rußland
sei unter den Verbündeten das Land, das sicherlich die
meisten Verluste gehabt und am schwersten ge-
litten habe. (3.)

Der Einzug der Sieger.

BB. Aus dem österr.-ungar. Kriegssprekquartier
wird gemeldet: Ein General der siegreichen 2. Armee
gab seine Eindrücke beim Einmarsch in das be-
freite Lemberg mit folgenden Worten wieder: Der
Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer
Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend.
Es war ein Erlebnis, das sich kaum beschreiben läßt.

Die Freude in Oesterreich-Ungarn.

BB. Die Nachricht von der Einnahme Lembergs hat in Wien tiefe Bewegung und jubelnde
Begeisterung hervorgerufen. Noch ehe die Nachricht
durch Sonderausgaben der Blätter bekannt geworden
war, erhielt das auf der Ringstraße weilende Publikum
durch die Beflaggung des Kriegsministeriums die Kunde
von der Einnahme Lembergs, die sich wie ein Laus-
feuer durch die Stadt verbreitete. Patriotische Kund-
gebungen fanden statt. — Auch in Budapest und
Prag hat die Wiedereroberung Lembergs unbeschreib-
lichen Jubel ausgelöst. Freudig erregte Menschenmassen
durchzogen unter Abklingung patriotischer Lieder die
Straßen der Städte.

Die letzten Kämpfe um Lemberg.

(Str. Hf.) Ueber die letzten Kämpfe um Lemberg
unmittelbar vor der Einnahme schreibt der Kriegsbericht-
erstatter der „B. Z. a. M.“: In der Schlacht um Lemberg
haben sich die russischen Verteidiger, wie nach dem
raschen Durchbruch der Grobeler Linie in die nach dem
Abschneiden der nordwärts nach Rawarusa führenden
Bahnlinie zu erwarten war, in ihren letzten besetzten
Stellungen ganz nahe bei Lemberg nochmals gestellt.
Die ausgedehnten Erdwerke stammten zum Teil noch
aus österreichischer Zeit und sollen zahlreich bestückt
sein. Derartige feldmäßig gebaute Verteidigungsstellun-
gen, an deren Verstärkung russische Mannschaften monate-
lang arbeiteten, besonders eifrig aber seit Anfang Mai,
sind wenig geeignet, einem artilleristisch so gut aus-
gerüsteten Angreifer längeren Widerstand zu leisten, trod-
em die Russen in der Anlegung von Flankierungen und
Hindernissen überaus geschickt sind. In zwei Viertel-
kreisen blieben die Verbündeten die Befestigungen fest
angepakt. Von Norden und Nordwesten angehend hatte
Macken in raschem Ansturm die besetzten Höhen
bei Rudilow genommen und setzte an der Straße
Jolkiew-Lemberg, 14 Kilometer von Lemberg entfernt,
den Angriff weiter fort. Im Südwesten waren die
Truppen der zweiten österreichisch-ungarischen Armee
Boehmermoll in die russischen Stellungen ein-
gedrungen und bestürmten nur noch sechs Kilometer von
Lemberg entfernt die letzten russischen Stellungen vor
der Stadt. Während es am Dniestr und am übrigen
Teil der Front ruhig blieb, drängt um Lemberg alles
zur nahen Entscheidung. (Der Bericht ist vom Kriegs-
schauplatz vor der Einnahme Lembergs abgegangen.)

Man kaufe nicht blindlings Kar-
toffeln auf Vorrat. Bei unzuverlässiger
Aufbewahrung verderben sie!

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Beschreibung von Düntkirchen, Höhe 631 ge-
kürmt. 500 Gefangene gemacht,
10 Maschinengewehre und 21 Minenwerfer
erbeutet.

BB. Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Düntkirchen,
sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften
Bergues, Hondschote, Furnes und Cassel unter
Feuer. — Bei Givenchy bis nördlich des Kanals
von La Bassée und bei Neuville wurden An-
griffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Süd-
lich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute
Fortschritte.

Auf den Maashöhen setzten die Franzosen
ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg
fort. Sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Ver-
lusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir
280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu
Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre,
sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpостengefächte östlich von Luneville
dauern noch an.

In den Vogesen stürmten wir die seit Mona-
ten heiß umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe
631 bei dem Van de Sap. 193 Gefangene, 3 Ma-
schinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material
waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsver-
suche blieben erfolglos. Südlich von Neuville hat
eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Flieger
zum Absturz gebracht.

Die amtliche französische Meldung, daß belgische
Truppen im Südwesten von St. Georges sich eines deut-
schen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist erfunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch öster-
reichische Truppen im Sturm genommen, daran anschlie-
ßend nachts die Szegere-Stellung zwischen dem Dniestr
bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der
Verfolgung die Linie östlich von Lemberg Jostance-
Turynka (nordöstlich von Jolkiew) erreicht. Bei Ra-
warusa und westlich davon ist die Lage unverändert.
Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen
Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 24. Juni.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretohöhe warfen wir den
Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten
Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe
von uns erfolgreich fortgesetzt. Die Babrinth-Stellung
südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einsehn-
starken Angriff in zähem Nahkampf gehalten.

Auf den Maashöhen kam es zu weiteren erbitter-
ten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen
gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen
Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern ge-
nommene Höhe bei Van-de-Sap wiesen wir ab. Die
Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Szawle ließen die Russen bei einem
von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene
zurück. Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur
Zertrümmerung des Dorfes Kopaczyska.

In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere
feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Pinsingen hat den
Dniestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde
noch gehalten wird, und Surowno steht sie in heftigem
Kampf auf dem Nordufer.

Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg
und Jolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen
Rawarusa und dem San, bei Ulanow, hat sich nichts
wesentliches ereignet.

Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter
den San-Abchnitt zurückgegangen.

Auf dem linken Weichselufer, südlich von Slza,
weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben-
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager

Nachrichten über den Krieg.

Auszeichnungen.

BB. Der Kaiser von Oesterreich hat dem König von Württemberg das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Dernburg.

(Str. Hf.) Die Engländer sicherten Dernburg vor seiner Reise aus Amerika sicheres Geleit zu. Da nun der Dampfer „Vergensford“ von den Engländern in Kirkwall ausgebracht wurde, weiß man jetzt noch nicht genau, ob es sich um einen Anschlag auf die Person Dernburgs handelt, oder ob man es mit einem von den Engländern neutralen Schiffen gegenüber wiederholt angewandtes Verfahren zu tun hat. Möglich wäre auch ein Versehen der Engländer, worüber die nächsten Tage Aufklärung bringen müssen. (3.)

Deutschland und Amerika.

UL. Wie aus Washington gemeldet wird, ist die amerikanische Antwortnote auf die Mitteilung der deutschen Regierung betr. die Torpedierung des amerikanischen Dampfers „William P. Frye“ fertig gestellt und wird in den allernächsten Tagen nach Berlin übermittelt werden. Man versichert, daß die Note in äußerst freundschaftlichem Tone abgefaßt ist. Der Inhalt dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob Amerika den deutschen Standpunkt anerkennen kann, daß ein amerikanisches, mit Bannwarenen befrachtetes Schiff von den deutschen Unterseebooten ohne weiteres versenkt werden könne, falls Deutschland nachher angemessene Entschädigung für dasselbe bezahlt. Die amerikanische Note läßt Raum zu weiterer Diskussion dieses äußerst schwierigen Problems. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatte vor kurzem eine längere Konferenz mit dem Staatsrat Andersen, deren Inhalt sich ausschließlich auf eine Besprechung dieser Frage beschränkt haben soll.

Die englischen Verluste.

BB. Die neue englische Verlustliste weist 55 Offiziere und 3456 Mann auf.

Gegen die englische Anwerbung.

UL. In England hat der Fall des zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten Irlands Sheehy Sheffington, der die Leute aufforderte, sich nicht von Ritchener anwerben zu lassen, viel Staub aufgewirbelt. Die „Times“ und die „Daily Mail“, die ihrerseits von der Werbung abrieten und ihr entgegen arbeiteten, damit sie nicht glücke und die allgemeine Wehrpflicht als eine Notwendigkeit erscheinen könnte und in Irland frei verbreitet werden, Lord Northcliffe, den Inhaber der beiden Blätter läßt man laufen, der kleine Mann muß ins Gefängnis. Dort wandte er den berühmten Hungerstreik mit folchem Erfolge an, daß er freigelassen wurde. (3.)

Rumänien und die Entente.

(Str. Hf.) In Bukarest wurden am Sonntag zwei Kundgebungen veranstaltet und energisch gegen die Agitation der Agenten für fremde Interessen Stellung genommen. In einer Resolution wurde die Wiedergefaltung der Ein- und Ausfuhr verlangt, weil der jetzige Zustand dem Lande großen Schaden zufüge, gegen das ausdrückliche Verhalten der Agitatoren protestiert und dem König, sowie der Regierung Vertrauen ausgesprochen. (3.)

Allerlei über den Krieg.

Ein Gelbenschädelchen. Einem Gelbpostbrief aus Galizien entnehmen wir folgendes Gelbenschädelchen, das zwei Mainzer Reservisten vollbrachten. Beide waren von ihrer auf Vorposten befindlichen Kompanie nachts an einer nahe an den Feind vorgeschobenen Stelle als Lauschposten aufgestellt und von einer russischen Schleichpatrouille gefangen genommen worden. Am nächsten Tage wurden sie nach ihrer Vernehmung durch einen hohen russischen Offizier in einer Scheunentenne untergebracht und von drei russischen Soldaten bewacht. Gegen Abend legten sie sich auf der Tenne nieder und markierten einen durch Schnarchen gekennzeichneten tiefen Schlaf. Die Wächter fielen auf die List herein und legten sich ebenfalls nieder, um sofort einzuschlafen. Die beiden Deutschen nahmen den russischen Soldaten die als Decke benutzten Militärmäntel, die Mützen und zwei Gewehre ab, dann machten sie sich aus dem Stalle. Als russische Patrouille ließ man sie ungefragt und ungehindert passieren. Frühmorgens, als der Tag graute, kamen sie, auf dem Bauche kriechend, bis in die Nähe eines deutschen Schützengrabens, entledigten sich ihrer Mäntel und Mützen, hielten die Hände hoch und wurden als Deutsche erkannt. Das Eisenerz und die Beförderung zum Unteroffizier lohnte die beiden kühn Entschlossenen. (3.)

Eine kühne Feldentat. Aus dem österr.-ungar. Kriegspressequartier wird gemeldet: Als die Verbündeten anfangs Mai ihren Siegeszug gegen Ostgalizien antraten, folgten die Hohenmauth Landwehrulanen den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Kommandant einer der verfolgenden Reiterpatrouillen, Leutnant v. Pindler, wurde am 5. Mai, als er abgefahren eine Meldung schrieb, von Kosaken überfallen und geriet mit dem Korporal Klotz, nachdem beide ihre Munition gegen die Kosaken verschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis Jazana mit einer russischen Kavalleriebrigade, wo diese in unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die momentane Verwirrung ausnützend, bewaffneten sich Pindler, Klotz und fünf gefangene Infanteristen des 1. Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments mit Gewehren einer russischen Geschützbedeckung. Der Leutnant forderte einen russischen General zur Übergabe auf und machte ihn, einen Obersten, zehn andere Offiziere und 382 Mann zu Gefangenen. Als Beute fielen infolge dieser kühnen Tat 15 Geschütze, darunter einige schwere, eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde in unsere Hände. Im Verein mit der herbeigeeilten Maschinengewehrbedeckung transportierte Pindler die Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Przemysler Landwehr-Division und gab seine Gefangenen bei dem Korps-Kommando ab. (3.)

Ein Kriegs-Dauer schläfer. Prof. Dr. Karl Mayer, Vorstand der Psychiatrischen Klinik an der Universität Innsbruck, führte in der wissenschaftlichen Vortragsgesellschaft einen schlaftranken Soldaten vor, der, nach der Annahme der Ärzte, durch Schrecken infolge der Explosion einer Granate in Schlafzustand versetzt wurde. Es ist ein Soldat aus Bosnien, der im März vom galizischen Kriegsschauplatz zuerst nach Bozen und dann nach Innsbruck gebracht worden war. Er befindet sich in ununterbrochenem Schlaf, ist furchtbar abgemagert und muß künstlich ernährt werden. Durch fortwährende

Stetigkeiten hofft man, den Patienten seinen kranken Zustand zu entreißen; man hat dadurch bei ihm bereits stärkere schürfende Bewegungen erzielt. Gegen beständige an Nase, Armen, Fingern, besonders aber Rücken, ist der Mann ganz unempfindlich.

Große Verluste der Italiener.

(Str. Bl.) Von der Front westlich Görz berichtet der „B. Z.“ gemeldet: Die Italiener scheinen die Aussichtlosigkeit ihres Beginns, die Front, die sich in den Gebirgsstämmen fortsetzt, durchbrechen, einzusehen. Die Angriffe zweier Wochen wurden vom 27. Mai bis 11. Juni von unseren Truppen trotz bedeutender Minderzahl auf unserer Seite abgewiesen. Die Verluste der Italiener sind furchtbar. Der hiesige Kriegsschauplatz ist unsere Truppen geradezu eine Erholung. In den tiefsten Schützengräben herrscht freudigste Zuversicht.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Durchbruchversuch am Isonzo-Plava hat in den letzten Tagen wiederum ein negatives Ergebnis gebracht. Der Besitz von Plava ist die Operationen gegen Görz bedeutend erleichtert, so den Italienern die Straßen nach Klagenfurt Laibach öffnen. Durch die Benutzung der Straße Klagenfurt kann auch Tolmein umgangen werden, also der Durchbruch bei Görz und Plava, so wie sich Cadorna auch den schweren Angriff auf die Durchbruchstraße bei Malborgeth ersparen, die belagerte durch außerordentlich starke Befestigungen gesichert. Wie schwer die österreichischen Grenz- und Talpässe mit Artillerie zu bearbeiten sind, hat die italienische Heeresleitung in den ersten vier Wochen des Krieges spüren bekommen. Nicht übermäßig starke Grenztruppen können jede stärkere artilleristische Annäherung verhindern. Aber Malborgeth kann außerdem umgangen werden. Eine Straße von Karfreit über die scharfe Kante und den Predilpaß führt nach Tarvis, so in den Rücken von Malborgeth. Obwohl auch stärkere Sperrforts einen Durchbruch nicht gerade machen, so kann infolge durch das Gelände gegebene größerer Operationsmöglichkeit eher ein Durchbruch erzwingen werden. Napoleon 1. hat im Jahre 1809 diesen Weg gewählt, um so rasch wie möglich ins Innere der Donaumonarchie, nach Wien, zu gelangen. Scheint, daß auch Cadorna ähnliche Absichten hat. Hartnäckigen Kämpfe am Arn (Monte Nero) lassen vermuten. Der Besitz des Arn ermöglicht die Beherrschung des Isonzotales südlich und nördlich von Karfreit. Auch die Befestigungen von Altsitz können unter Feuer des Arn gebracht werden. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß artilleristische Annäherungen hier kann es sich nur um schwere Artillerie handeln, mit kolossalen Schwierigkeiten verbunden sind, und mit großen Verlusten, die den Angriffsmut schwächen zu rechnen ist. Ob gerade die italienischen Gebirgskämpfe — Alpin und Verlagieri — imstande sind, folge der gewaltigen österreichischen Gegenwehr zu halten, darf nach den bisherigen Erfahrungen Grund bezweifelt werden. (3.)

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in den Karpaten, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den „Kriegskarten-Atlas“ ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf M. 1,50 pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“

W. Probst, Schierstein am Rhein.

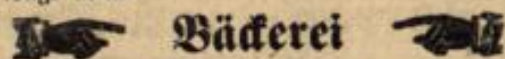
Champagner-Rüttler,

Champagner-Degorgeur

sowie andere Champagner-Arbeiter von Mainzer Sektkellerei gesucht. Hohen Lohn und Fahrtvergütung. Schriftl. Angebote unter „Sect“ an die Exped. d. Schiersteiner Zeitung.

Bekanntmachung u. Empfehlung.

Der verehrten Einwohnerschaft, sowie meiner werten Nachbarschaft und früherer Rundschau hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meine



Bäckerei

wieder in Betrieb nehme und empfehle mich bestens.

Hochachtungsvoll

Heinr. Hassinger.



Schutzmarke

Ein erfrischendes, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Weichenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuppus Nigrin (keine abfärbende Wasser-Eme) und Schuhfett.

Elegante neue Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Himbeersaft

Citronensaft

Mineralwasser

Im Felde sehr begehrt!!

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.



Turngemeinde Schierstein.

Die aktiven Turner und Böglinge werden ersucht, heute, Abend pünktlich um 9 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in der Halle zu erscheinen.

Der Turnwart.

4 Zimmer u. Küche

mit Zubehör ganz oder geteilt zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein schönes leeres Zimmer

zu vermieten.

Jahuar.

Eine schöne

2-Zimmerwohnung

auf Wunsch auch 3 Zimmer.

vermieten.

Beilstraße 16

Eine

2- oder 3-Zimmer-

wohnung

für bald von kleiner Familie

mieten gesucht. Schriftl. Offerte

u. B. 510 an die Exped. erbeten.

Schöne

2-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Friedrichstraße 1

Kisten

für Weinlieferungen ins Feld

fest

Großschank Fabrik Gold

bei Aschaffenburg.

Henkel's

Bleich-Soda

für den

Hausputz.